

## Kompetenzmodelle und Kompetenzraster: Denkanstösse

---

Am 14. Juni 2007 wurde die Interkantonale Vereinbarung über die Harmonisierung der obligatorischen Schule (HarmoSKonkordat) von den Kantonen einstimmig verabschiedet. Darin ist auch die Einführung von Bildungsstandards festgehalten. Die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) verfolgt mit der Einführung der nationalen Kompetenzmodelle und Bildungsstandards folgende Ziele: Sie dienen der Harmonisierung der Lerninhalte, der Weiterentwicklung der Qualität des Bildungssystems und als Basis für die Evaluation des Bildungssystems auf nationaler Ebene. Bildungsstandards werden somit hauptsächlich zur Steuerung der kantonalen Bildungssysteme eingesetzt. Dennoch haben sie Auswirkungen auf die Schulpraxis. Die Schulen werden vor dem Auftrag stehen, die Kompetenzanforderungen einzulösen – so weit und so gut dies unter den Ausgangsbedingungen der Schülerinnen und Schüler und der Situation in den Schulen möglich ist.

### Befürchtungen und Erwartungen aus der Schulpraxis

Obwohl die Bildungsstandards noch nicht konkret vorliegen, werden sie in der Öffentlichkeit bereits heftig diskutiert. Intensiv besprochen werden, inwiefern Bildungsstandards die Freiheit und Individualität der Lernenden und der Lehrpersonen einschränken.

#### "Wir wollen keine Klone produzieren..."

...sondern wir wollen individuelle, mündige, selbstständige, originelle und kreative Persönlichkeiten heranbilden!» Diese Aussage bringt wohl einen der zentralsten Einwände gegenüber Bildungsstandards auf den Punkt. Damit wird nicht nur das Lernen der Schülerinnen und Schüler angesprochen, sondern in starkem Masse auch die Arbeit der Lehrpersonen. Es wird befürchtet, dass im Zuge der Einführung der Bildungsstandards die Lehrfreiheit eingeschränkt wird, sei dies sowohl in Bezug auf die Unterrichtsinhalte als auch auf die Unterrichtsmethoden. Die Befürchtung, Individualität gegen Uniformität einzutauschen, trifft die stark verwurzelte Lehrfreiheit der Lehrpersonen, die zu einem wichtigen Teil die Attraktivität des Lehrberufs ausmacht, im Kern. Die Absicht einer vermehrten Standardisierung wird als Misstrauensvotum gegenüber der bisherigen Unterrichtstätigkeit verstanden. Befürchtet wird darüber hinaus, dass sich das Berufsbild der Lehrperson durch vermehrte Vorschriften verschlechtert. Zu viel

#### Was sind Bildungsstandards?

Die nationalen Bildungsstandards werden sich vorerst auf die vier Fachbereiche Schulsprache, Fremdsprachen, Mathematik und Naturwissenschaften am Ende des 2., 6. und 9. Schuljahres beziehen. Sie beschreiben die Mindestkompetenzen am Ende der drei Bildungsstufen der Volksschule (Eingangsstufe, Primarstufe, Sekundarstufe I). Die Bildungsstandards drücken die Erwartungen an die Lernergebnisse der Schülerinnen und Schüler aus. So wird beispielsweise festgelegt, welche Lesekompetenzen von den Schülerinnen und Schülern in welchem Schuljahr erwartet werden. Die Basis für die Bildungsstandards bilden Kompetenzmodelle. In diesen Modellen wird die Entwicklung von Schülerleistungen in einem bestimmten Fachbereich beschrieben. So wird zum Beispiel festgehalten, in welche Niveaustufen sich die Kompetenzen im Fach Mathematik gliedern lassen

Standardisierung und eine zu rigorose Einschränkung der Lehrfreiheit würden schliesslich bedeuten, den Lehrpersonen einen Teil der bisherigen beruflichen Verantwortung zu entziehen – ja sogar, dass nicht nur die Schülerinnen und Schüler, sondern auch die Lehrpersonen auswechselbar werden.

### **Vermehrte Transparenz**

Neben den genannten Befürchtungen besteht die Überzeugung, dass national eingeführte Kompetenzmodelle und Bildungsstandards zu Verbesserungen in der Schule führen können. Es wird erwartet, dass damit mehr Transparenz geschaffen wird. Für alle Beteiligten soll klarer erkennbar sein, welche Leistungserwartungen an die Schülerinnen und Schüler gestellt werden. Diese Klärung unterstützt die Lehrpersonen in ihrer Aufgabe, die folgenden Ziele zu erreichen:

- ||| Die Lehrpersonen fördern ihre Schülerinnen und Schüler aufgrund von transparenten und standardisierten Vorgaben. Sie stellen eine kriterienorientierte, objektive und faire Leistungsbeurteilung sicher.
- ||| Die Lernenden wissen genau, was von ihnen verlangt wird, und sie können ihre eigenen Lernprozesse besser darauf ausrichten.
- ||| Die Schule kann gegenüber den Eltern präzise kommunizieren, welche Leistungen sie erbringen kann und welche nicht.
- ||| Abnehmende Schulen und andere Ausbildungsstätten erhalten Klarheit über die Leistungen der vorangehenden Schulstufe.

### **Höhere Verbindlichkeit und bessere Vergleichbarkeit**

Mit der Einführung von Kompetenzmodellen und Bildungsstandards wird seitens der Schulpraxis erwartet, dass die Vermittlung der damit festgelegten Bildungsinhalte verbindlicher wird. Bildungsstandards geben Eckwerte für das Kerngeschäft Unterricht, womit die Lehrpersonen stärker in die Pflicht genommen werden. Gleichzeitig geben ihnen diese Eckwerte mehr Sicherheit und Orientierung für ihr tägliches Handeln. Kompetenzmodelle und Bildungsstandards bilden auch eine zentrale Voraussetzung dafür, dass Bildungsleistungen lokal, kantonal und interkantonal vergleichbar werden. In den vier Kernfachbereichen wird es möglich sein, das Bildungssystem auf kantonaler oder nationaler Ebene zu evaluieren und es darauf basierend weiterzuentwickeln. Interkantonal verbindliche Lerninhalte tragen auch zum Abbau von Mobilitätshindernissen zwischen den Kantonen bei.

### **Referenzrahmen für den Unterricht**

Kompetenzmodelle und Bildungsstandards stellen für die Lehrpersonen ein Referenzsystem für ihr professionelles Handeln dar. Durch diese Instrumente wird nicht festgelegt, was guter Unterricht ist. Der Unterricht wird indirekt beeinflusst, indem einerseits ein pädagogischer Orientierungsrahmen vorgegeben wird und andererseits der Fokus vermehrt auch auf die Lernergebnisse im Hinblick auf Qualitätssicherung gerichtet wird. Nach wie vor bleibt die Gestaltung der Prozesse zwischen Input und Output den Schulen überlassen. Die Lehrpersonen werden innerhalb des Rahmens, der durch die gesamtschweizerisch verbindlichen Bildungsstandards und durch die zukünftig sprachregionalen Lehrpläne vorgegeben wird, die Möglichkeit einer freien Unterrichtsgestaltung weiterhin haben.

### **Ausreichende Bildung sichern**

Eine breite Bildung wird immer mehr sein als Wissen und Können. Eine zu einseitige Fokussierung auf das durch die Basisstandards definierte Wissen und Können wird einer umfassenden Bildung nicht gerecht. Doch Bildung schliesst auch überprüfbares Wissen und Können

nen mit ein. Basisstandards beschreiben deshalb einen wichtigen Teil der Bildung. Die Forderung zur Vermittlung bestimmter Kompetenzen ist daher berechtigt. Schliesslich ist der Staat dazu verpflichtet, allen Schülerinnen und Schülern eine ausreichende Bildung zu garantieren. Lehrpersonen müssen diese Verantwortung für die schulischen Leistungen zusammen mit den Schülerinnen und Schülern und deren Erziehungsberechtigten übernehmen (wobei sie bei schwierigen Verhältnissen Unterstützung erhalten). Wie sie ihrer Klasse die dafür erforderlichen Kompetenzen vermitteln, ist Teil ihres professionellen Handelns.

### **Freiraum für frei gewählte Inhalte**

Allgemeine Bildungsziele und -prozesse können durch überprüfbare Kompetenzbeschreibungen und Bildungsstandards nie ersetzt, sondern nur ergänzt werden. Die Schule braucht Freiraum für wählbare Inhalte und für das nicht Messbare. Freiräume werden in der Schule immer bestehen. Dies zeigte sich auch in den 1970er-Jahren, als versucht wurde, mit detaillierten Lehrplänen eine rigide Top-Down-Steuerung der Schule zu verfolgen. Politische Steuerungsinstrumente wie Bildungsstandards, Kompetenzmodelle und Lehrpläne bilden den Rahmen für einen kreativen Unterricht. Konkrete Umsetzungsinstrumente wie Lehrmittel, Unterrichtshilfen und Aufgabensets, von denen die Lehrpersonen selbst eine Auswahl treffen können, sollen sie dabei unterstützen. National verbindliche Kompetenzmodelle und Bildungsstandards bergen ein Potenzial, die Qualität an Schulen nachhaltig zu verbessern. Damit diese Umsetzung erfolgreich gelingt, braucht es die Mitsprache von Vertretungen aus der Schulpraxis. Eine zentrale Herausforderung besteht darin, sicherzustellen, dass Verbindlichkeit und Orientierung kein Verzicht auf Autonomie und Gestaltungsfreiraum bedeutet.

### **Überbewertung des Messbaren**

Von verschiedenen Seiten wird die Befürchtung laut, dass die Unterrichtsinhalte durch die Einführung von Kompetenzmodellen und Bildungsstandards ausschliesslich auf das messbare Wissen und Können reduziert werden. Gewinnt die einseitige Orientierung an Lernleistungen in der Schule Überhand, gehen wertvolle andere Werte verloren. Bestimmte Fachbereiche – zu denen die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) vorläufig noch keine Bildungsstandards entwickelt – sowie fächerübergreifende Kompetenzen würden dadurch vernachlässigt und an den Rand gedrängt. Diese Befürchtung wird insbesondere im Zusammenhang mit den musischen Fächern genannt, mit dem Wahlfachbereich sowie den sogenannten «soft skills», die für einen erfolgreichen Einstieg in die Berufswelt ebenfalls von zentraler Bedeutung sind. Durch eine zu starke Konzentration auf den Output würde schliesslich den eigentlichen Lernprozessen weniger Aufmerksamkeit geschenkt, was sich negativ auf deren sorgfältige Ausgestaltung auswirken dürfte. Als Folge eines rigiden «teaching to the test» könnten zudem unerwünschte Konkurrenz- und Wettbewerbssituationen entstehen. Als grosse Bedrohung wird die Einführung von Schulranglisten und Leistungslöhnen genannt.

### **Anstoss für Unterrichtsentwicklung**

Diesen Befürchtungen stehen wiederum verschiedene Erwartungen an Kompetenzmodelle gegenüber:

- III die Kompetenzmodelle der EDK sollen der Entwicklung von Diagnoseinstrumenten dienen, womit die Lehrpersonen in der individuellen Förderung und Beurteilung ihrer Schülerinnen und Schüler unterstützt werden können.
- III Lehrpersonen sollen im Einsatz von Diagnoseinstrumenten ihre didaktischen Kompetenzen weiterentwickeln bzw. sich ein hohes Bewusstsein aneignen über die Möglichkeiten, wie man das Wissen und Können der Schülerinnen und Schüler individuell fördern und einschätzen kann.

- III durch das Erkennen und Benennen von individuellen Stärken und Schwächen soll bei den Schülerinnen und Schülern das eigenverantwortliche Lernen gestärkt werden. Die Lernenden wissen dank dem Einsatz von Kompetenzmodellen genauer, wo sie stehen und wie sie sich verbessern können.
- III anhand von Kompetenzmodellen soll es für die Lehrkräfte möglich sein, die Lernfortschritte der einzelnen Schülerinnen und Schüler besser einzuschätzen und somit auch klarer festzustellen, wie erfolgreich ihr Unterricht war.
- III die Orientierung an Kompetenzmodellen soll eine Zusammenarbeit innerhalb der Schulen anregen. Das Kollegium soll sich über gemeinsame Haltungen und didaktische Umsetzungsmöglichkeiten absprechen. Auch der fachinterne Diskurs wird angestossen.

### **Widersprüche können sich auflösen**

Mit den Befürchtungen und Erwartungen gegenüber Kompetenzmodellen und Bildungsstandards werden teilweise gegensätzliche Gesichtspunkte ein und derselben Medaille ausgedrückt. Durch weiterführende Gedanken lassen sich diese Gegensätze auflösen oder zumindest abschwächen. So wurde bereits dargelegt, dass durch eine massvolle Standardisierung – als Konsequenz der Einführung von teilautonomen Schulen – die Methodenfreiheit weitgehend bestehen bleiben kann. Auf die oben genannten Befürchtung einer zu einseitigen Ausrichtung auf messbare und spezifische Fachkompetenzen gibt es ebenfalls Antworten.

### **Beschränkung auf vier Fachbereiche**

Im Auftrag der EDK werden nur für vier Fachbereiche Kompetenzmodelle und Bildungsstandards entwickelt. Dies hauptsächlich aus pragmatischen Gründen: Die vier Fachbereiche Mathematik, Naturwissenschaften, Schulsprache und erste und zweite Fremdsprache wurden deshalb ausgewählt, weil

- III sie für die Bildung von grundlegender Bedeutung sind und durch deren Harmonisierung zwischen den Kantonen Mobilitätshindernisse abgebaut werden können.
- III sie Entwicklung solcher Instrumente sehr kostenaufwändig ist. Die Kantone haben aus Kostengründen eine Beschränkung bzw. eine Etappierung der Arbeiten verlangt.
- III diese Fachbereiche auch in anderen Ländern wichtig sind und auf ein fundiertes Know-how zurückgegriffen werden kann. Im Rahmen von PISA wurden bereits entsprechende Kompetenzmodelle entwickelt.

### **Orientierung am Grundauftrag**

Ziel der Volksschule (und des Gymnasiums) bleibt nach wie vor eine breite und ganzheitliche Allgemeinbildung. Die Orientierung an messbaren Kompetenzen für die vier ausgewählten Fachbereiche lässt sich mit diesem Grundauftrag der Volksschule vereinbaren. Durch die Entwicklung von nationalen Kompetenzmodellen und Basisstandards werden fachliche und überfachliche Lerninhalte weder auf- noch abgewertet. Basisstandards sind kein Garant dafür, dass bestimmte Bereiche mehr an Bedeutung gewinnen oder verlieren. Mittelfristig wird es nötig sein, für alle Fachbereiche sowie auch für fächerübergreifende Kompetenzen Modelle zu entwickeln und Bildungsstandards festzulegen – sei dies im Rahmen des nationalen Projekts HarmoS oder des in Erarbeitung stehenden Deutschschweizer Lehrplans. Wenn der Fokus in Zukunft vermehrt auf messbare Lernergebnisse gesetzt wird, bedeutet dies keine Schmälerung der Allgemeinbildung. Die Umsetzung ist viel entscheidender – und hier kommt das professionelle Handeln der Lehrpersonen zum Zug. Fördern und Beurteilen sind dabei nicht als Gegensätze aufzufassen, sondern als Teile eines differenzierten Umgangs mit den Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler. Es liegt in der Hand der Lehrpersonen, ihren

Unterricht so zu gestalten, dass sowohl ein massvolles und gewolltes Training von Grundfertigkeiten verfolgt als auch genügend Freiraum für weitere Lernaktivitäten geschaffen wird.

### **Rechenschaftslegung und Qualitätsentwicklung**

Die Rechenschaftsfunktion von Kompetenzmodellen und Bildungsstandards ist beschränkt: Die Instrumente sollen als Basis für ein periodisches Bildungsmonitoring auf nationaler Ebene dienen – etwa vergleichbar mit PISA. Es werden lediglich kantonale Ergebnisse publiziert. Insofern legen die Kantone und nicht die einzelnen Schulen Rechenschaft ab. Die EDK weist ausdrücklich darauf hin, dass Kompetenzmodelle und Basisstandards nicht zum Zweck von öffentlichen Rankings von Schulen oder Lehrpersonen einzusetzen sind. Damit wird von Seiten der EDK klar festgelegt, dass die Weiterentwicklung der kantonalen Bildungssysteme im Vordergrund steht.

### **Kompetenzmodelle mit Aufgaben konkretisieren**

Um die Erreichung der Bildungsstandards zu überprüfen, sind nationale Tests geplant. Die Testaufgaben werden aufzeigen, was sich hinter den eher allgemein und abstrakt gehaltenen Kompetenzerwartungen verbirgt. Sie bilden ab, was mit der Erreichung der nationalen Bildungsstandards gemeint ist.

Würde den Lehrpersonen ein ganzer Pool von Übungs- und Testaufgaben für alle Schulstufen und Kompetenzniveaus zur Verfügung stehen, wäre für die Erreichung der nationalen Bildungsstandards und der Lernziele des neuen Deutschschweizer Lehrplans eine konkrete Umsetzungsgrundlage für die Unterrichtspraxis geschaffen. Als Voraussetzung müsste gewährleistet sein, dass die Aufgaben sowohl fachdidaktisch als auch empirisch auf ihre Qualität geprüft werden. Schliesslich sind Aufgaben gefordert, die nicht nur blosses Faktenwissen abfragen, sondern ein vertieftes Verständnis der Lerninhalte verlangen sowie komplexe und kreative Problemlöseprozesse erfordern. Um die professionelle Kompetenz und den Gestaltungsfreiraum der Lehrpersonen nicht zu schmälern, sondern zu unterstützen, müsste

#### **Kompetenzraster mit Aufgaben**

In den vier Kantonen Aargau, Basel-Landschaft, Basel-Stadt und Solothurn wird zur Zeit eine Aufgabensammlung samt Kompetenzraster für die Fächer Deutsch und Mathematik in 5. und 8. Klassen schulpraktisch erprobt. Die Aufgabensammlung ist ein freiwilliges Angebot für Lehrpersonen. Damit wird ein erster Schritt unternommen, die im Auftrag der EDK entwickelten Kompetenzmodelle für die Unterrichtspraxis nutzbar zu machen. Die Kompetenzraster und die dazu passenden Aufgabenbeispiele sind vollständig auf die nationalen Kompetenzmodelle und Bildungsstandards abgestimmt. An diesem Projekt sind zahlreiche Lehrpersonen beteiligt.

ein solcher Aufgabenpool erstens auf freiwilliger Basis genutzt werden können und zweitens soll es möglich sein, dass Lehrpersonen sich an der Aufgabenentwicklung beteiligen können. Ein echter Qualitätsprozess wird dann initiiert, wenn Lehrpersonen zu ihren selbst entwickelten Aufgaben ein Feedback erhalten und wenn diese kollektive Aufgabenentwicklung in der Lehrerinnen- und Lehrerausbildung sowie -weiterbildung verankert wird.

### **Zu viel - zu kompliziert**

Mit Blick auf die Veränderungen, die in den nächsten Jahren auf die Lehrpersonen, Schülerinnen und Schüler, Schulleitungen und Schulpflegen zukommen, ist es verständlich, dass im Zusammenhang mit der Einführung von Kompetenzmodellen und Bildungsstandards die Befürchtung geäussert wird, dass sich der Aufwand von allen Beteiligten dadurch zusätzlich vergrössern wird. Zudem wird befürchtet, dass die neuen Instrumente für die Praxis nicht anwendbar seien und somit von den Lehrpersonen nur mit grossem zusätzlichem Aufwand im Unterricht eingesetzt werden können.

### **Kompetenzorientierter Unterricht**

Nicht erst seit HarmoS entstehen neue Lernsituationen, bei denen eine vermehrte Individualisierung nötig ist. Heterogenität im Schulzimmer ist eine Tatsache. Dies verlangt, dass die verschiedenen Lernausgangslagen der Schülerinnen und Schüler verstärkt im Unterricht berücksichtigt werden. Ausgehend davon, dass der Kompetenzerwerb kumulativ verläuft, ist die regelmässige Erfassung des individuellen Lernstands zentral. Nur so kann die Entwicklung von einem Kompetenzniveau zum nächst höheren unterstützt werden. Erst mit der Einführung von Kompetenzmodellen und entsprechenden Handlungsinstrumenten wie Kompetenzraster werden die Lehrpersonen die notwendigen Instrumente zur Hand haben, die ihnen überhaupt einen individualisierenden Unterricht ermöglichen. Damit diese anspruchsvolle Aufgabe und der damit verbundene Aufwand für alle Beteiligten auch bewältigt werden kann, ist es unabdingbar, dass diese Instrumente in ihrer Handhabung einfach und adressatengerecht konzipiert sind. Nur wenn die Schülerinnen und Schüler ihren eigenen Entwicklungsstand ebenfalls einschätzen können, kann auch das eigenverantwortliche Lernen gestärkt werden, so dass die Lehrpersonen ein Stück weit von ihrer täglichen Arbeit entlastet werden.

### **Kriterienorientierte Beurteilung**

Teil des kompetenzorientierten Unterrichts ist die kriterienorientierte Beurteilung. Kompetenzmodelle und Bildungsstandards werden für die Lerndiagnose und -beurteilung unverzichtbar sein. Für die Benotung der einzelnen Lernenden erhalten die Lehrpersonen einen Orientierungsrahmen. Dies bedingt, dass die Leistungsbeurteilung auf transparenten und standardisierten Kriterien basiert. Die Instrumente helfen letztlich, Bildung chancengerecht zu gestalten. Unbestritten ist, dass eine kriterienorientierte Beurteilung ein hohes Mass an pädagogischer Professionalität erfordert, und dass die Lehrpersonen im Hinblick auf die zunehmenden Anforderungen an ihre Beurteilungspraxis bestmöglichst unterstützt werden sollen, sei dies mit konkreten Handlungsinstrumenten oder Weiterbildungsangeboten.

### **Sicherheit bezüglich Zielvorgaben**

Mit der Einführung von Kompetenzmodellen und Bildungsstandards ist von Seiten der Schulpraxis die Erwartung verbunden, dass die Lehrpersonen dadurch mehr Sicherheit gewinnen, indem sie genauere Zielvorgaben erhalten und somit genauer wissen, über welche Kompetenzen ihre Schülerinnen und Schüler am Ende eines Schuljahres verfügen müssen. Auf der Grundlage von Kompetenzmodellen und Bildungsstandards können Anforderungsprofile am Ende jeder Bildungsstufe erstellt werden. Im Rahmen des Deutschschweizer Lehrplans sind solche Anforderungsprofile geplant. Anforderungsprofile werden dazu beitragen, dass die Schnittstellen zwischen den Bildungsstufen und den verschiedenen Leistungsniveaus innerhalb einer Schulstufe klarer definiert werden. Darin wird festgelegt, welche Kompetenzen für den nächsten Bildungsschritt erforderlich sind. Die Lehrpersonen der abgebenden und aufnehmenden Schule sowie die Schülerinnen und Schüler und deren Eltern wissen, welche Anforderungen gestellt werden.

### **Zusammenspiel verschiedener Instrumente**

Die national erarbeiteten Kompetenzmodelle und Bildungsstandards stellen einen Überbau dar. Sie bilden die Basis für sämtliche sprachregionale und kantonale Steuerungs- und Handlungsinstrumente. Mit Blick auf die neuen Instrumente wird verständlich, dass viel im Bildungswesen verändert wird. Allerdings wird deutlich, dass den Lehrerinnen und Lehrern im Zuge der Einführung von Kompetenzmodellen und Bildungsstandards auch mehr Handlungsinstrumente als bisher zur Verfügung stehen werden. Die Palette an Handlungsinstrumenten umfasst Lehrmittel, Lern- Lehr-Arrangements, Kompetenzraster, Sets von Test- und Übungsaufgaben usw. Damit auch gewährleistet ist, dass diese Handlungsinstrumente in der

Praxis anwendbar sind, werden sie immer zuerst in ausgewählten Schulklassen auf ihre Qualität und Praxistauglichkeit geprüft. Die Bildungspolitik wird in Zusammenarbeit mit den Vertretungen der Schulpraxis gefordert, die verschiedenen zukünftigen Steuerungs- und Handlungsinstrumente so zu konzipieren, dass sie wie Puzzlesteine aufeinander abgestimmt sind und zu einem kohärenten Bildungswesen beitragen.

Welche Instrumente werden entwickelt? Welche Funktionen haben sie?		
	Instrumente	Funktionen
international	Internationale Kompetenzmodelle und Bildungsstandards der OECD	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Steuerungsinstrument für die Bildungssysteme in den OECD-Ländern</li> <li>- Basis für die Entwicklung von PISA-Testaufgaben und von anderen Testaufgaben (z.B. Lingua Level)</li> </ul>
	Europäisches Fremdsprachenportfolio (ESP) mit Kompetenzmodell	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Instrument für Schülerinnen und Schüler zur Selbsteinschätzung ihrer Kompetenzen</li> <li>- <b>Handlungsinstrument für Lehrpersonen</b> zur Einschätzung der Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler</li> </ul>
national	Nationale Kompetenzmodelle und Bildungsstandards der EDK im Rahmen von HarmoS	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Steuerungsinstrument für die Kantone</li> <li>- Basis für die Entwicklung des Deutschschweizer Lehrplans</li> <li>- Basis für die Entwicklung von Testaufgaben für ein nationales Bildungsmonitoring HarmoS</li> </ul>
sprachregional	Deutschschweizer Lehrplan auf der Basis der nationalen Kompetenzmodelle ergänzt mit Anforderungsprofilen	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Steuerungsinstrument für die Kantone</li> <li>- <b>Handlungsinstrument für Lehrpersonen</b> zur Einschätzung der Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler</li> <li>- Orientierung für Ausbildungspersonen abnehmender Bildungsstufe</li> <li>- Basis für die Entwicklung von Testaufgaben für verschiedene Tests</li> </ul>
	Lehrmittel, Lehr-Lern-Arrangements und weitere Unterrichtsmaterialien auf der Basis des Deutschschweizer Lehrplans	<ul style="list-style-type: none"> <li>- <b>Handlungsinstrumente für Lehrpersonen</b> zur Einschätzung der Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler und zur Unterrichtsplanung</li> <li>- Umsetzungsinstrumente von HarmoS</li> </ul>
kantonal	Kompetenzraster auf der Basis der nationalen Kompetenzmodelle und des Deutschschweizer Lehrplans ergänzt mit konkreten Test- und Übungsaufgaben	<ul style="list-style-type: none"> <li>- <b>Handlungsinstrumente für Lehrpersonen</b> zur Diagnose der Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler und zur Unterrichtsplanung</li> <li>- Instrumente für Schülerinnen und Schüler zur Selbsteinschätzung ihrer Kompetenzen</li> <li>- Umsetzungsinstrumente von HarmoS</li> </ul>